

Vom Untergang der Welt (2. Petrus 3,3-13; Ewigkeitssonntag VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³*Ihr sollt vor allem wissen, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die ihren Spott treiben, ihren eigenen Begierden nachgehen⁴ und sagen: Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.⁵ Denn sie wollen nichts davon wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde, die aus Wasser und durch Wasser Bestand hatte durch Gottes Wort;⁶ dennoch wurde damals die Welt dadurch in der Sintflut vernichtet.⁷ So werden auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde durch dasselbe Wort aufgespart für das Feuer, bewahrt für den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen.⁸ Eins aber sei euch nicht verborgen, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag.⁹ Der Herr verzögert nicht die Verheißung, wie es einige für eine Verzögerung halten; sondern er hat Geduld mit euch und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde.¹⁰ Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb; dann werden die Himmel zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden ihr Urteil finden.¹¹ Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen,¹² die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt, an dem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.¹³ Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.*

Zur Einführung

Das Thema unserer heutigen Predigt ist nicht nur für die Kirche und die Theologie von Interesse. Auch so mancher Physiker fühlt sich dafür zuständig, kann doch die Physik uns so manches über das Wesen der Materie sagen. Dachte man in früheren Jahrhunderten, daß die Materie etwas Festes und überaus Beständiges sei, so haben uns die Einsichten der Quantenmechanik im 20. Jahrhundert eines Besseren belehrt. Materie ist Bewegung und Ereignis. Elektronen kreisen um die Atomkerne, ihre Bahnen sind keineswegs immer stabil und innerhalb der Atome und Moleküle ist immer noch Platz. Angesichts dessen zu behaupten, die Materie sei beständig oder gar ewig, ist mindestens gewagt.

Zwar wird uns zur Zeit ständig vorgetragen, daß eine Klimakatastrophe vor uns liege und daß es zu globalen Veränderungen kommen werde. Es hört sich so an, als läge im Klimaschutz die Rettung der Welt und als könne der Mensch die Welt tatsächlich vor dem klimatischen oder ökologischen Kollaps retten. Ob allerdings die Verringerung des CO₂-Ausstoßes im Laufe der nächsten zehn oder zwanzig Jahre das globale Klima wirklich beeinflussen wird, sei dahingestellt. Erwiesenermaßen beträgt der Anteil des vom Menschen verursachten CO₂-Ausstoßes nur 1,2 Prozent der gesamten CO₂-Produktion der Erde, 98,8 Prozent sind natürlichen Ursprungs. Angesichts dieser Mengenverhältnisse sind die Maßnahmen zur Verringerung des CO₂-Ausstoßes doch eher kosmetischer Art. Ganz abgesehen davon hat es im Laufe der Erdgeschichte Klimaveränderungen größten Ausmaßes gegeben – man denke hier nur an die Eiszeiten, in denen große Teile unseres Landes vom Eis bedeckt waren.

Damit sage ich nicht, daß der Kampf gegen die Umweltverschmutzung überflüssig wäre. Daß wir uns um einen verantwortungsvollen Umgang mit den geschöpflichen Ressourcen bemühen, steht außer Frage. Ich möchte aber vor der Illusion warnen, als könnten wir natürliche Veränderungen unserer Lebensbedingungen vermeiden und mit dem Festschreiben des gegenwärtigen Zustands das Überleben der Menschheit sichern.

1. Der Schein: Es bleibt alles so, wie es ist

Trotz aller Horrorszenarien hat sich in der modernen Zeit ein Weltbild breitgemacht, das davon ausgeht, daß die Welt unverändert weiterbesteht. Die Evolutionstheorie will uns glauben machen, daß die Welt bereits mehr als zehn Milliarden Jahre alt sei und daß sie sich aus sich selbst heraus entwickelt habe. Das ist eine ganz materialistische Weltansicht. Diese läßt auch erwarten, daß die Erde auf unabsehbar lange Zeit weiterbestehen wird und daß sie sich weiter entwickeln wird. Daß sie ein von Gott provoziertes Ende haben könnte, ist in einem materialistischen Weltbild nicht denkbar, so wie auch der Gedanke an einen Schöpfer in diesem Weltbild nicht vorkommt. Mit diesem Weltbild verbindet sich der Gedanke, daß der Mensch mit dem Tod ausgelöscht wird. Er lebt bestenfalls weiter in den Erinnerungen seiner Familie oder Freunde, aber in Wirklichkeit ist er mausetot.

Die Vertreter dieses Weltbildes werden gegenüber dem christlichen Glauben wohl kaum denselben Spott vortragen, von dem Petrus hier spricht, aber in Wirklichkeit sagen sie noch mehr als das, was Petrus hier von den Spöttern sagt: „Wo bleibt die Verheißung seines Kommens? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Schöpfung gewesen ist.“ Die Spötter zur Zeit des Petrus wollten nichts wissen von dem weltweiten Gericht Gottes in der Sintflut. Diese Spötter, die es wohl zu allen Zeiten gegeben hat, gingen immerhin noch davon aus, daß es eine Schöpfung gab. Die modernen Spötter aber lehren uns eine Weltanschauung ohne Gott, ohne Schöpfung und darum auch ohne Wiederkunft Christi, ohne das Vergehen der alten Welt und ohne eine neue Schöpfung. Die Tatsache, daß bislang alles beim Alten geblieben ist, scheint ihnen recht zu geben.

Doch das ist nicht die Sicht der Bibel. Sie kennt die Anfechtung der Gläubigen, die auf die Erfüllung der Zusagen Gottes warten und dabei oft vergeblich zu warten scheinen. Viele hoffen ihr Leben lang, daß Christus zu ihren Lebzeiten wiederkommen möchte, doch dann kommt der Tod und macht ihre Hoffnung zunichte. So kommen und gehen die Generationen nun seit bald zweitausend Jahren und vordergründig scheint alles beim Alten zu bleiben. Doch schon der Prophet Habakuk sagt: „Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiß kommen und nicht ausbleiben“ (Hab 2,3). Auch der Prophet Hesekiel fragt: „Du Menschenkind, was habt ihr da für ein Gerede im Lande Israels? Ihr sagt: »Es dauert so lange und es wird nichts aus der Weissagung.« Darum sage zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Ich will diesem Gerede ein Ende machen, daß man es nicht mehr im Munde führen soll in Israel. Sage vielmehr zu ihnen: Die Zeit ist nahe und alles kommt, was geweissagt ist“ (Hes 12,22-23). Dabei ging es auch damals um die Vollstreckung des Gerichts über der gottlosen Stadt Jerusalem durch die Babylonier. Auch dieses traf ein, nachdem Gott über Jahrhunderte hinweg sein Bundesvolk vergeblich zur Umkehr gerufen hatte.

Für Gott ist Zeit kein Problem. Petrus nimmt hier jenes alte Wort von Mose aus Psalm 90 auf, daß ein Tag vor dem Herrn wie tausend Jahre ist und tausend Jahre wie ein Tag. Gott steht über der Zeit. Für uns sind tausend Jahre eine lange Zeit. Für Gott ist das wie ein einziger Tag. Wenn also Gottes Zusage von der Wiederkunft Christi bislang noch nicht eingetroffen ist, dann sind selbst die seit der Zeit des Petrus vergangenen zwei

Jahrtausende aus der Sicht Gottes keine lange Zeit. Dabei müssen wir uns vor Augen führen, daß Gott die Welt nicht leben läßt, um sie zu verbessern, sondern er hat über sie das Gericht verfügt. Daß aber Gott mit dem Gericht abwartet, hängt eben mit seiner Geduld zusammen. Er will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß jedermann zur Buße finde. Darum ist das vorläufige Ausbleiben des Gerichts ein Hinweis auf Gottes Güte und ein Anlaß, sich doch zu ihm zu kehren. Wer das Ausbleiben der Wiederkunft Jesu zum Anlaß nimmt, zu denken: „Er kommt überhaupt nicht wieder. Es gibt keine leibhaftig-sichtbare Wiederkunft Christi“, der unterliegt einem groben Mißverständnis und der Tag Christi wird ihn überraschen wie ein Dieb in der Nacht.

2. Die Wirklichkeit: Die Welt wird vergehen

Die Tatsache, daß diese Welt besteht und daß auch erkennbar ist, daß sie nicht aus sich selbst heraus entstanden ist, macht deutlich, daß ein Schöpfer sie gemacht hat und erhält. Das aber bedeutet auch, daß dieser Schöpfer über sie verfügen kann. Zu dieser Verfügung gehört, daß Gott die Erde nach dem Sündenfall verflucht hat: „Verflucht sei der Acker um deinetwillen“ – so lesen wir dort. In Römer 8 sagt Paulus, daß die Schöpfung der Vergänglichkeit oder Nichtigkeit unterworfen sei. Das aber bedeutet, daß sie nicht für immer existiert. Es bedeutet auch, daß sie Nutzloses hervorbringt, Dornen und Disteln, von denen man kein Brot backen kann. Sie muß in mühevoller Arbeit bebaut werden, damit der Mensch von ihr leben kann. Und er muß von ihr leben. Doch wie uns die Physik zeigt, entwickelt sich die Welt nicht aufwärts, sondern ganz langsam abwärts.

Unter diesen Existenzbedingungen sagt der Psalmist: „Du hast vorzeiten die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibst; sie werden alle veralten wie ein Gewand; wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden verwandelt werden. Du aber bleibst, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende“ (Ps 102,26-28; vgl. Hebr 1,10-12). Das aber bedeutet: Die gegenwärtige Welt veraltet. So wie unsere Kleider im Laufe der Jahre abgetragen werden, Dünnstellen bekommen und löchrig werden, so veraltet auch die Erde. Wir müssen uns also ganz grundsätzlich von dem Evolutionsgedanken lösen, der ja eine stetige Weiterentwicklung der Dinge lehrt. Natürlich gibt es Entwicklung, aber in der Bilanz ist sie negativ. Arten sterben aus, genetische Defekte treten auf und werden vererbt, neue Krankheiten kommen auf, alte Krankheiten werden nur vorübergehend besiegt, und unter der Hand des Menschen können ganze Landstriche zur Wüste werden, so daß niemand mehr dort leben kann. Von den subtileren Formen der Umweltschmutzung durch radioaktive Verstrahlung, Chemikalien oder pharmazeutische Produkte muß ich nicht weiter sprechen. Wir müssen uns damit abfinden, daß diese Welt wegen der menschlichen Sünde unter dem Fluch steht. Es kostet Mühe und Arbeit, sie zu kultivieren, so daß man auf ihr leben kann. Und doch kann alle menschliche Mühe nicht verhindern, daß sie ihrem Ende entgegen geht.

Unser Predigttext sagt, daß die Erde durch das Wort Gottes aufgespart wird für das Feuer und daß dann die Himmel zergehen werden „mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen.“ Wie das geschieht, sei dahingestellt. Jedenfalls muß klar sein, daß dann, wenn Gott sein Wort, mit dem er Himmel und Erde erhält, zurücknimmt, die Welt aufhört zu existieren. Möglicherweise wird das Universum gerade in seiner atomaren Struktur aufgelöst und infolgedessen in sich zusammenfallen. So wie es aus nichts erschaffen worden ist, so kann Gott es zu nichts zurückkehren lassen.

Doch dieses Gericht ist nicht nur eine kosmische Katastrophe. Es beinhaltet auch und vor allem das Gericht über die Menschen. Es führt zur Verdammnis der gottlosen Menschen, denn ihre Werke, die sie getan haben, müssen ihr Urteil finden. Das ist in der Tat

ein ernstes Wort. Es bedeutet, daß Gott alles Unrecht, das je in der Welt geschehen ist, ans Licht ziehen wird und den jeweiligen Täter dafür zur Rechenschaft ziehen wird. Die Verdammnis der gottlosen Menschen wird dementsprechend ausfallen. Dieses Gericht ist im übrigen ein großer Trost für alle, die hier Unrecht erlitten haben und erleiden, ohne daß es je gesühnt wurde. Es ist ein Trost für die Kirche Christi dort, wo sie um ihres Herrn willen verfolgt wurde und wird und wo Christen gefangengesetzt, gefoltert und getötet werden, weil ihnen der Haß der ungläubigen Welt entgegenschlägt. In einer Vision des Apostels Johannes fragen auch die Seelen der Märtyrer: „Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen“ (Ofb 6,10). Gott wird seinen Sohn ein zweites Mal senden, diesmal jedoch zum Gericht.

Jesus hat dies vor Augen, wenn er sagt: „Denn wie sie waren in den Tagen vor der Sintflut – sie aßen, sie tranken, sie heirateten und ließen sich heiraten bis an den Tag, an dem Noah in die Arche hineinging; und sie beachteten es nicht, bis die Sintflut kam und raffte sie alle dahin –, so wird es auch sein beim Kommen des Menschensohns“ (Mt 24,38-39). Derselbe Jesus Christus, der damals am Kreuz hing und mit seinem Blut die Welt mit Gott versöhnt hat, der aus dem Tod auferstanden und zum Himmel aufgefahren ist, wird wiederkommen, um diese Welt zu richten und aller Gottlosigkeit ein Ende zu machen.

Doch die Verdammnis der Gottlosen ist nicht das Einzige, was uns erwartet. Mit dem Vergehen der jetzigen Welt macht Gott Platz für die neue Schöpfung, die schon bei Jesaja verheißen wird: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird“ (Jes 65,17). Diese aber ist das Erbe aller derer, die dem Evangelium von Jesus Christus glauben.

3. Die Folgerung: Die Erwartung des Tages Christi

Ein wesentlicher Aspekt des Christseins ist die Erwartung des Tages Christi. Dieser Sachverhalt ist in der protestantischen Welt schon seit Jahrzehnten bis in die Gegenwart hinein in Vergessenheit geraten. Das Christsein wird verstanden als Lebenshilfe, als Mittel zur Überwindung von Krisen und Nöten oder gar als Mittel zur Verbesserung des irdischen Lebens. Ich will natürlich nicht bestreiten, daß ein Christ, der unter der Zucht des Heiligen Geistes lebt und Gottes Willen tut, auch in seinem irdischen Leben Freude haben und erfolgreich sein kann. Aber das ist nicht der eigentliche Zweck des Christseins. Der Christ lebt in einer gefallenen Welt unter gottlosen Menschen. Die Konfrontation mit diesen wird nicht konfliktfrei verlaufen und für den Christen keineswegs immer positiv ausgehen. Der Neid von seiten falscher Brüder, der Spott der Welt, die Diskriminierung um des Glaubens willen, gegebenenfalls sogar die Kriminalisierung der Christen sind an vielen Orten der Welt das Los der Christen. Deshalb sollten wir in unseren Evangelisationen ehrlich sein und die Kosten der Nachfolge Christi auch nennen.

Aber: Wie schwer fallen diese Kosten ins Gewicht angesichts der großen Zusagen Gottes? Deshalb gilt, was Petrus sagt: „Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.“ Daß Gott seinen Kindern sein Reich, die neue Schöpfung, zum Erbe geben wird, wird allen Kampf und alle Entbehrungen um Christi willen aufwiegen.

Was ist nun die praktische Konsequenz aus dem Gesagten? Petrus sagt: „Wenn nun das alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen, die ihr das Kommen des Tages Gottes erwartet und erstrebt!“ Das gleiche sagt

auch Johannes im Blick auf die christliche Hoffnung: „Ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist“ (1Joh 3,3). Was bedeutet das? Wir können uns nicht selbst heilig machen. Wir sind rein und heilig durch das Blut Christi. Daher wird die erste Folgerung sein: Wir schauen darauf, daß wir „in Christus“ sind, indem wir uns vergewissern, daß wir durch den Glauben an ihm teilhaben. Dazu führen wir uns stets neu die großen Zusagen Gottes vor Augen, daß Gott uns in ihm unsere Sünden vergibt und uns in seiner freien Gnade rechtfertigt.

Daraus ergibt sich die zweite Folgerung, daß wir die Sünde ablegen. Der Christ wird nicht danach streben, zu stehlen, seinen Nächsten zu hassen, unzüchtig zu leben, sich durch Bestechung materielle Vorteile zu schaffen, mit physischer Gewalt oder gar Waffengewalt seinen Willen durchzusetzen, mit Zank und Geschrei sich seine Umgebung gefügig zu machen oder mit Verleumdung und übler Nachrede den fragwürdigen eigenen Ruf zu retten versuchen. Er wird diese und die vielen anderen Dinge, auf die der ungläubige Mensch vertraut und mit denen er sein Leben bestreitet, ablegen. Er wird unter der Zucht des Heiligen Geistes leben. Das bedeutet, daß er seiner Sündhaftigkeit ins Auge sieht, wie sie stets darauf programmiert ist, das Denken, Reden und Tun zu bestimmen, aber er wird ihr in der Kraft des Wortes Gottes, das er im Glauben aufnimmt, widerstehen. So kommt der heilige Wandel nicht aus menschlichem Entschluß oder menschlichen Kräften, sondern er ist eine Frucht des Wortes Gottes und damit Gottes Werk.

Zum Schluß

Die heilige Schrift zeichnet ein sehr realistisches Bild von den Menschen der Zeit vor der Wiederkunft Christi. Paulus schreibt an Timotheus: „Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen schlimme Zeiten kommen werden. Denn die Menschen werden viel von sich halten, geldgierig sein, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, gottlos, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, zuchtlos, wild, dem Guten Feind, Verräter, unbedacht, aufgeblasen. Sie lieben die Wollust mehr als Gott; sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie; solche Menschen meide!“ (2Tim 3,1-5). Daß ist ein Bild des postmodernen Menschen. Daß die Menschen viel von sich halten, ist seit der Aufklärung offensichtlich, denn seitdem herrscht die Meinung vor, der Mensch sei doch eigentlich ganz gut. Daß dieser eigentlich ganz gute Mensch mit seiner fortschrittlichen Technik im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege führen konnte, in Konzentrationslagern Millionen von Menschen mit industrieller Präzision umbringen konnte, mit dem Schein des Rechts und von der UNO propagiert weltweit ungeborene Menschen abtreibt und das alles, weil er die Wollust mehr liebt als Gott – das macht die Aussage des Paulus so erschreckend realistisch. Es zeigt zugleich, daß diese Welt im Argen liegt und das Gericht, den Untergang, verdient.

Darum wollen wir um so mehr dankbar sein, daß Gott es uns gegeben hat, dem Evangelium von seinem Sohn Jesus Christus zu glauben, und daß wir eine starke und lebendige Hoffnung haben, die sowohl über unseren Tod als auch über den Untergang der Welt hinausgeht. Bei aller Arbeit in dieser Welt und auch bei aller Freude an ihr, die ja immer noch Gottes Schöpfung ist, warten wir aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:

Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601

Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)